

9. November 1938 in Iserlohn

Schwarze Katze

1.) Eine Iserlohnerin erinnert sich an die Reichspogromnacht

2.) Nie wieder! Zum 70. Jahrestag der Pogromnacht in Iserlohn

1.) Eine Iserlohnerin erinnert sich an die Reichspogromnacht

Margret Morgenbrod über den 9. November 1938 im Sauerland

aus einer Schwarze Katze Radiosendung zum 9. November

Also wenn ich hier zu Ihnen spreche, tue ich das als einer der Menschen, der von den unseligen Ereignissen der Reichspogromnacht direkt betroffen war. Ich tue es, weil ich meine, dass die, die diese Zeit noch miterlebt haben, ihre Stimme erheben müssen, in Zeiten, in denen Gewalt und Rassismus wieder bedrohlich aktuell sind. Ich bin als sogenannte "Halbjüdin" in Iserlohn geboren. Allerdings war ich 1938 erst 5 Jahre alt. An die brennende Synagoge habe ich keine Erinnerung. Aber an diesen Tag.

Ich weiß noch sehr gut, welche Aufregung bei uns herrschte, als mein Bruder die Nachricht nach

Hause brachte: "Die Synagoge brennt! Und nicht nur in Iserlohn, sondern in ganz Deutschland." Meine Mutter versuchte immer wieder, meine Großmutter und meine Verwandten in Schmallenberg telefonisch zu erreichen. Sie weinte, telefonierte, immer wieder und bekam keine Verbindung mit keinem der Schmallenger Juden. Dann schnappte ich den Satz auf: "Sie sind alle verhaftet".

Für mich verbrannte nicht eine Synagoge, für mich verbrannte eine Welt. Meine geliebte Großmutter, meine Verwandten im Gefängnis, Verbrecher? Ich konnte das nicht glauben. An diesem Tag verbrannte für viele Menschen eine Welt. Auch für die - und vor allem für die - die sich bis dahin für Mitbürger gehalten hatten. Ein Vetter meiner Mutter kam nach drei Tagen wieder zurück nach Schmallenberg, er war in Sachsenhausen gewesen. Er konnte und durfte nicht über das Erlebte sprechen, aber er war schon ein gebrochener Mann, ehe er nach Auschwitz kam.

In Schmallenberg, diesem damals kleinen Ort im Hochsauerland, dem Geburtsort meiner Mutter, kannten sich alle Bewohner untereinander. Sie hatten die gleiche Schule besucht, die gleiche Tanzschule und dieselben Feste. Die jüdischen Familien teilten das Gemeindeleben. Mit allen Rechten und mit allen Pflichten. Zur

Fronleichnamspzession errichteten meine Verwandten beispielsweise, so wie alle anderen Bewohner von Eckhäusern, einen Triumphbogen. Das gehörte sich so.

Mit den Mauern der Synagoge brannten alle diese Bindungen ab. Unerklärlich und unverständlich wie Menschen, die von Kindheit an Freunde waren, in Gemeinschaft gelebt haben, zu Verbrechern gemacht wurden. Menschen, die ihr Leben bis dahin geteilt hatten, wagten nicht mehr sich zu grüßen. Freunde von Kindheit an. Wer kann ermessen, was in diesen zwischenmenschlichen Beziehungen abgebrannt ist.

Wie kann man als Kind damit leben? Misstrauen, Feindseligkeit, Kälte. Eine Mauer, ähnlich dem Panzer von Hochmut und Verachtung, wie ich ihn um mich gebaut hatte, den "germanischen Herrenmenschen" gegenüber.

Wann werden wir endlich alle Mauern, alle Panzer durchbrechen? Wann werden wir endlich im Gegenüber den Menschen sehen? Wann werden wir endlich die Würde des Anderen achten? Wann wird uns der Nächste wirklich zum Nächsten - auch wenn er uns noch so fremd ist?

Nochmals möchte ich betonen: Ich spreche hier von mir und meiner Familie, weil ich Sie bitten

möchte, vergessen Sie diese Zeit nicht. Und nicht diese Erfahrungen. Da mögen noch so berühmte Schriftsteller und Politiker anderer Meinung sein, wir müssen uns erinnern, wenn wir etwas verändern wollen.

Es geht mir nicht um Schuld und Vorwürfe. Sondern es geht mir darum aufzuzeigen, was Menschen aus Menschen machen können.

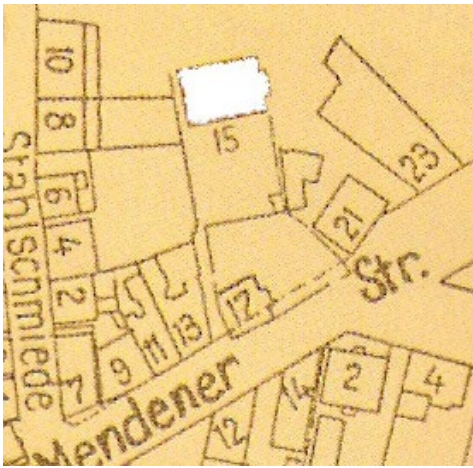
Und ich möchte nicht sagen müssen, wie es in einem Text von Regina Schwarz heisst: "Aller Mut ist uns verreckt. Wieder den Kopf in den Sand gesteckt. Von dem Hassgebrüll nicht aufgeschreckt. Und das Wort ist uns verreckt. Wieder den Kopf in den Sand gesteckt. Vom Fensterklirren nicht hochgeschreckt. Und die Tat ist uns verreckt. Vom Beifallklatschen nicht wachgeschreckt. Immer weiter den Kopf in den Sand gesteckt."

2.) Nie wieder! Zum 70. Jahrestag der Pogromnacht in Iserlohn

In der Nacht vom 09.11. auf den 10.11.1938 erreichte der Terror gegen die jüdische Bevölkerung auch in Iserlohn seinen ersten traurigen Höhepunkt. In der Pogromnacht zerstörten Mitglieder der NSDAP die von Juden geführten Geschäfte vor allem auf der Wermingser

Strasse, die Schaufenster der Geschäfte wurden eingeschlagen, die Waren wurden auf die Strasse geworfen und z.T. von der Iserlohner Bevölkerung mitgenommen. Die Synagoge wurde von den Iserlohner Nazis angezündet und brannte bis auf die Grundmauern nieder. Dies war das Ende der Iserlohner Synagogengemeinde, denn nach Deportation und Ermordung von über 100 jüdischen Iserlohnern kehrten nur wenige Überlebende nach 1945 in die Stadt zurück. Eine eigenständige Gemeinde existiert seitdem nicht mehr.

Heute erinnert kaum etwas an die jüdische Geschichte Iserlohns. Außer dem jüdischen Friedhof gibt es wenige Zeichen der Erinnerung. Dazu gehören die „Stolpersteine“ auf der Wermingser Straße. Iserlohner Schüler haben die Geschichte einiger jüdischer Familien erforscht und der Kölner Künstler Günter Demnig hat im Anschluss an diese Recherche kleine Gedenkplatten vor den Wohnhäusern von Ermordeten in den Gehweg eingelassen.



An die Synagoge erinnern die katholische und evangelische Kirchengemeinde mit einer gemeinsamen Gedenkplatte an der Reformierten Kirche.

Standort der Iserlohner Synagoge bis 1938

Die Stadt Iserlohn ließ 1994 zwar einen Gedenkstein in der Nähe des Standorts der Synagoge errichten. Die Ortsangabe („hier gegenüber“) lässt den Betrachter jedoch im Unklaren.

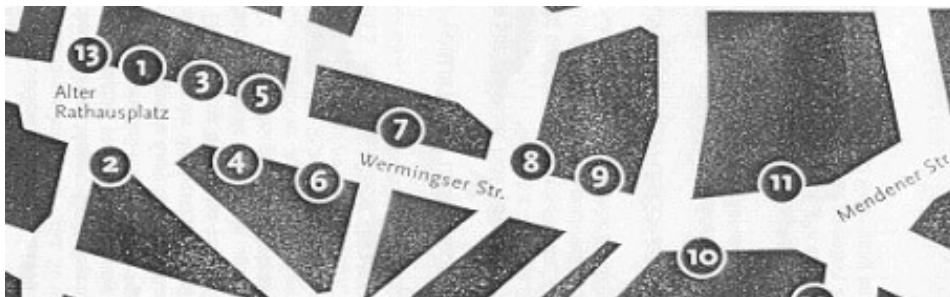
Die Synagoge befand sich nicht in der Höhe des Gedenksteins und nicht direkt an der Mendener Straße, sondern zwischen Mendener und Vinckestraße.

Die Firma Nolte, die das Gelände der Synagogengemeinde 1938 erwarb, erinnert bis heute nicht an das Zentrum jüdischen Lebens in der Stadt.

Quellen- und Literaturverzeichnis zur jüdischen Geschichte Iserlohns (Auswahl):

- Herzig, Arno: Die jüdische Gemeinde - Beiträge zur Geschichte Iserlohns, Band 13, Iserlohn 1970

- Stadtarchiv Iserlohn (Hrsg.): „Schutzjuden - Bürger - Verfolgte“, Die Geschichte der jüdischen Minderheit in Iserlohn, Iserlohn 1984
- Kipper, Carl-Heinz: Onkel Willi, warum weinst du? Erinnerungen 1926 - 1945, Iserlohn 2004
- Aleweld, Norbert: Der Sakralbau im Kreis Iserlohn vom Klassizismus bis zum Ende des Historismus, Altena 1989



Jüdische Geschäfte in Iserlohn 1938:

1. Alter Rathausplatz 10 -- Ehrlich & Co
Haushaltswaren
2. Alter Rathausplatz 14 – Julius Mosbach –
Lebensmittel-Gemüse-Feinkost
3. Wermingerstr. 1 – Julius Rath – Herren und
Knaben Ausstatter
4. Wermingerstr. 2 – Julius Wertheim –
Schuhwarengeschäft
5. Wermingerstr. 5 – Max Münchhausen & Co.
Damen + Herren Modewaren
6. Wermingerstr. 8-10 – Leiffmann & Co. Textil +
Modewarengeschäft

7. Wermingserstr. 15 – Henriette Platz – Kurz-Weiß-Wollwaren
8. Wermingserstr. 25 – Hermann Wertheim Nachf. Porzellanwarengeschäft-Haushaltswaren
9. Wermingserstr. 27 – Herrmann Waldbaum – Manufakturwaren-Stoffe-Nadeln
10. Wermingserstr. 36 – Willy Giebe – Lichtspiele, Kino
11. Wermingserstr. 45 – August Bührmann -- Möbelgeschäft
12. Wermingserstr. 54 – Sara Bondy – Putzmacherin, Hutmacherin
13. Alter Rathausplatz 9 – Geschwister Neugarten – Herrenartikel



Iserlohner Synagoge vor der Zerstörung am 09. November 1938



Schwarze Katze
Postfach 41 20
58664 Hemer
<http://schwarze.katze.dk>